Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 16. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragungsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Sonnabend den 26. Februar Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1898.

E. Röhricht. | Oberhemden Vorhemden | Serviteurs Stulpen | Kragen Handschuhe | Cravatten Hosenträger | Socken Schirme | Tricot-Unterkleider

Die Lage in Oesterreich.

In nächster Zeit soll der österreichische Reichsrath zu seiner neuen Session zusammentreten, um seine Arbeiten wieder aufzunehmen, die im vorigen Herbst infolge der furchtbaren Scandalszenen im Abgeordnetenhause und des hierdurch zuletzt bedingten Schlusses des Reichsrathes so plötzlich zum Stillstand gekommen waren. Aber auch die neue Tagung des österreichischen Parlaments scheint unter höchst kritischen Anzeichen beginnen zu sollen, die schon jetzt einen ersprießlichen Verlauf der Session in Frage stellen. Alle Bemühungen des Ministeriums Gautsch, dem nationalen Streit zwischen Deutschen und Czechen in Böhmen den Boden abzugraben und hiermit diesen Urquell allen inneren politischen Crisen, welche Oesterreich seit Jahren heimgesucht haben, endlich zu verstopfen, sind vergeblich gewesen, und ebenso erbittert, wie vor dem Sturze des unheilvollen Badenischen Regimes, stehen sich heute beide Nationalitäten wiederum gegenüber. Unentschlossen schwankt das Ministerium Gautsch zwischen ihnen hin und her, es möchte nicht gern die Deutschen in eine entschiedene Oppositionsstellung gedrängt sehen, aber fast noch weniger möchte die heutige österreichische Regierung es mit den Czechen verderben, wie z. B. das so schwächliche Verhalten der Regierung gegenüber den Czechen in der Angelegenheit des Verbots des Farbentragens für die Prager deutschen Studenten deutlich erkennen ließ. Darum konnte sie sich auch nicht entschließen, die Badeni'schen Sprachenverordnungen einfach zurückzuziehen, wie dies die Deutschen vor Allem verlangten, da durch eine solche energische Maßnahme die Czechen allerdings vor den Kopf gestoßen worden wären, sondern sie machte den Deutschen in der Sprachenfrage nur stückweise Zugeständnisse, durch welche jene keineswegs befriedigt, die Czechen aber desto mißtrauischer gemacht wurden. Hierzu kommt nun das verlegene Auftreten der Regierung in der gegenwärtigen Session des böhmischen Landtages; man fand regierungsseitig nicht den Muth, die anmaßenden Forderungen der czechisch-feudalen Mehrheit in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, ja, nicht einmal gegen den Herolbschen Adreßentwurf, der geradezu die Forderung des famosen böhmischen Staatsrechts aufgepflanzt und stark die Zuversicht auf die baldige Krönung Kaiser Franz Josef's zum König von Böhmen betont, wagten die Regierungsvertreter in der Prager Landstube schärferen Einspruch zu erheben.

Kein Wunder, wenn es darum im Lager der Deutschen Oesterreichs bedenklich grollt. Die Deutschböhmen sind bereits fest entschlossen zum Verlassen der Prager Landstube, sie empfinden es immer stärker, daß sie sich auf Herrn v. Gautsch und seine Regierung nicht verlassen können; auch die jetzt in bestimmte Aussicht gestellte Versetzung des böhmischen Statthalters Grafen Coudenhove, der sich in den Prager Czechentumulte so wenig bewährt hat, könnte für die Deutschböhmen keine ausreichende Genugthuung mehr bilden. Schon aber tritt daneben das Gerücht stets entschiedener auf, die deutsche Linke würde beim Wiederzusammentritte des Abgeordnetenhauses sofort abermalige kräftigste Obstructionspolitik treiben, dann wäre man ja in Oesterreich wieder „glücklich" so weit, wie vor sechs Monaten! Unter solchen Umständen könnten eigentlich die Zeitungsnachrichten, denen zufolge das Ministerium Gautsch ernstlich an seinen Rücktritt denken soll, nicht befremden, drohen ihm doch die inneren Schwierigkeiten Oesterreichs ebenso über den Kopf zu wachsen, wie es vordem bei den Ministerien Badeni und Taaffe geschah; so beweisen erst in jüngster Zeit wieder die aus Laibach, der Hauptstadt Krains, gemeldeten Ausschreitungen des slovenischen Pöbels gegen die dortigen Deutschen, in wie bedenklicher Weise der nationale Chauvinismus in Oesterreich weiterfrißt. Einstweilen versichern nun freilich offiziöse Wiener Meldungen, die Herrn v. Gautsch zugeschriebenen Rücktrittsabsichten entbehrten der Begründung, er gedenke vielmehr so lange als möglich auf seinem Posten auszuharren; indessen wird man gut thun, derartige Betheuerungen der Wiener Offiziösen nur mit Vorbehalt aufzunehmen. Denn zweifellos ist auch Herr v. Gautsch nicht der richtige Mann um das österreichische Staatsschiff sicher und ohne neue Erschütterungen durch die brandenden Wogen der inneren Politik zu führen, dies dürfte sich nach dem Wiederzusammentritte des Reichsraths wohl bald zeigen. Wie es vollends mit der Erneuerung des wirthschaftlichen Ausgleichs zwischen den beiden Reichshälften der habsburgischen Monarchie nach Ablauf des gegenwärtigen Provisoriums werden soll, welche Sache ebenso wichtig ist, wie die Beschwörung des nationalen Haders unter den einzelnen Volksstämmen Cisleithaniens, das ist mindestens schleierhaft. Voraussichtlich wird das Cabinet Gautsch spätestens an letzterer Klippe scheitern, wenn es nicht schon vorher durch den Lauf der Dinge von der politischen Bühne hinweggeschwemmt wird.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing am Montag eine Abordnung des Metzer Gemeinderathes und nahm aus deren Händen eine Adresse entgegen. In derselben wird dem Monarchen der Dank der städtischen Collegien von Metz für die von ihm erlassene Verfügung ausgesprochen, welche die Schleifung eines Theiles der Umwandlung von Metz ausspricht. Der Kaiser unterhielt sich leutseelig längere Zeit mit den Herren, sie hatten alsdann die Ehre, auch von der Kaiserin empfangen und dann zur Frühstückstafel bei den Majestäten hinzugezogen zu werden. Außerdem wohnten die Metzer Herrn auf Einladung des Kaisers am Dienstag Abend dem herkömmlichen Fastnachtsballe im Berliner Residenzschlosse bei.

Die diesjährigen Winterfestlichkeiten am Berliner Hofe haben mit dem am Dienstag Abend im königlichen Residenzschlosse stattgefundenen herkömmlichen Fastnachtsball ihre Beendigung erfahren; derselbe war stark besucht und verlief in der gewohnten glänzenden Weise. Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, der frühere Regent von Lippe-Detmold, ist nebst seiner Gemahlin Prinzeß Victoria, zweitältesten Schwester Kaiser Wilhelms, zum Besuch am kaiserlichen Hofe eingetroffen.

Berlin, 24. Februar. Der Kaiser hat sich bei einem Spazierritt eine starke Erkältung zugezogen; er fühlte sich schon am Dienstag Abend bei dem im Schlosse abgehaltenen Balle unpäßlich und hatte gestern mit einer heftigen Heiserkeit zu kämpfen, so daß er sich kurze Zeit Schonung auferlegen muß.

Der Kaiser hat wegen einer heftigen Heiserkeit nicht auf dem gestrigen Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtages erscheinen können und deswegen mit seiner Vertretung den Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen beauftragt. Der Kaiser hatte sich vorgestern auf einem Ritt von Potsdam nach Berlin eine starke Verkältung zugezogen und fühlte sich bereits bei dem am Dienstag Abend im Schlosse abgehaltenen Fastnachtsballe unpäßlich.

Der preußische Finanzminister Dr. v. Miquel, Vicepräsident des Staatsministeriums, beging am Montag die eigentliche Feier seines 70. Geburtstages, obwohl derselbe in Wirklichkeit bereits auf den vorangegangenen Sonnabend gefallen war. Herr v. Miquel pflegte indessen immer seinen Geburtstag gemeinsam mit dem Geburtstag eines am 25. Februar geborenen Bruders von ihm zu feiern, an welchem Brauch er auch nach dem Ableben desselben pietätvoll festgehalten hat. Verschiedene Abordnungen, unter ihnen diejenigen der Stadt Frankfurt a. M. und der nationalliberalen Partei, erschienen im Laufe des Montag Vormittag bei Herrn Dr. v. Miquel und beglückwünschten ihn, wobei von manchen Seiten auch Adressen überreicht wurden. Das Staatsministerium ließ seinem Vicepräsidenten als Geburtstagsangebinde ein kostbares Blumenarrangement zugehen; gegen Mittag sprach der Reichskanzler Fürst Hohenlohe bei Herrn Dr. v. Miquel zur Beglückwünschung vor und nahm mit ihm das Frühstück ein.

Die allseitig mit Spannung erwartete Berathung der Marine-Vorlage in der Budgetcommission des Reichstages hat, nachdem von letzterer am Dienstag der Militairetat verabschiedet worden war, am Donnerstag in Verbindung mit der Erörterung des Marineetats endlich begonnen. Voraussichtlich wird schon die erste Commissionslesung einige Klarheit über das Flottengesetz verbreiten, werden sich doch die in der Commission vertretenen Fractionen hierbei vor Allem über das zum Brennpunkt der gesammten Flottenfrage gewordene Marineseptennat zu äußern haben. Wie bestimmt verlautet, wird die Regierung entschieden auf der im Entwurfe des Flottengesetzes festgesetzten Baufrist von sieben Jahren bestehen bleiben, dagegen soll sie geneigt sein, finanzielle Begrenzungen, resp. Einschränkungen zuzugestehen, soweit durch dieselben die Grundlagen des ganzen Flottenplanes keine Erschütterung erfahren. Hierin läge allerdings ein gewisses Entgegenkommen der Regierung

gegenüber dem Reichstage, die Commissionsverhandlungen haben nunmehr zu zeigen, ob auf eine Verständigung zwischen Regierung und Reichstag wirklich gerechnet werden darf.

Der Reichstag setzte am Montag die Berathung des Militairetats beim Capitel „Kriegsministerium" fort. Die Debatte gestaltete sich vorwiegend zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Wortführern der Socialdemokratie, den Abgeordneten Bebel, Singer und Kunert einerseits, den Rednern der beiden conservativen Fractionen und den Regierungsvertretern anderseits. Abg. Bebel kam wiederum, wie schon neulich, mit allerhand „militairischen" Beschwerden, unter denen diejenigen über die allgemeine Lohndrückerei bei Militairlieferungen und über die Verkümmerung des Beschwerderechts der Soldaten eine Hauptrolle spielten. Daneben brach Herr Bebel eine Lanze zu Gunsten der allgemeinen Volksbewaffnung. Der preußische Kriegsminister v. Goßler trat den Behauptungen des Socialistenführers Punkt für Punkt mit bemerkenswerther Entschiedenheit entgegen, auch legte er das Haltlose der Bebel'schen Ausführungen über die Volkswehr dar, dann schloß er mit einer leisen Drohung für den Fall eines etwaigen bewaffneten Aufstandes der Socialdemokraten. Nach einer kurzen Polemik zwischen dem Abgeordneten Singer und Herrn v. Goßler über den Fall eines Armeelieferanten in Hannover, in welche sich auch Abg. v. Kardorff einmischte, nahm der socialdemokratische Vertreter für Halle a. S., Kunert, das Wort, um theils über die von ihm als scandalös bezeichneten Zustände in den Militairgefängnissen des Königreichs Sachsen, theils über die Arbeitsverhältnisse in den Spandauer Militairwerkstätten zu klagen. Auf die vom Abg. Kunert vorgebrachten Beschwerden antworteten regierungsseitig der sächsische Bundesrathsbevollmächtigte, Graf Lixthum v. Eckstädt, Generallieutenant v. Viebahn und Generalmajor v. Boeth. Die Arbeiterverhältnisse in den Militairwerkstätten zu Spandau wurden noch weiterhin erörtert, wobei die Abgeordneten Schall (cons.) und v. Stumm (freicons.) in eine scharfe Auseinandersetzung mit dem Abgeordneten Bebel geriethen. Nach Schluß der Debatte folgte ein Kreuzfeuer gereizter persönlicher Bemerkungen, wobei zwischen den Herren Singer und v. Kardorff die kräftigen Ausdrücke „jüdische Unverschämtheit" und „junkerliche Flegelei" ausgetauscht wurden. Die bewegte Sitzung endete mit Genehmigung des Capitels „Kriegsministerium" und eines Theiles des württembergischen Militairetats. — Eingegangen ist im Reichstage die Vorlage über die Abänderung des Postgesetzes vom Jahre 1871.

Der Reichstag setzte am Dienstag die Berathung des Militairetats in wenig angeregter Weise fort. Debattelos fanden zunächst mehrere weitere Capitel Annahme, dann wurde das Capitel „Militair-Justizverwaltung" nach einem Vorstoß des Socialdemokraten Kunert gegen die sächsische Militair-Justizpflege genehmigt. Eine etwas längere Debatte entspann sich beim Capitel „Militairärzte", bei sich aus einer Anregung der Abgeordneten Kopsch (fr. Volksp.) und Bebel (soc.) wegen sorgfältigerer Untersuchung einzustellender Rekruten in Bezug auf deren geistige Beschaffenheit zu einer Erörterung über die jüdischen Militairärzte entwickelte. Bei den weiteren Capiteln des Ordinariums gelangten die hohen Fleischpreise, die Verbesserung der Mannschaftskost, das Thema von den Ahlwardt'schen Judenflinten und die Frage der Beseitigung der inneren Umwallung von Danzig aufs Tapet, nirgends jedoch gestaltete sich die Diskussion interessanter.

Die Vorlage betr. die Abänderung des Postgesetzes vom Jahre 1871 ist dem Reichstag jetzt zugegangen. Sie schlägt in ihren wesentlichsten Punkten die Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache frankirte Briefe bis zu 20 Gramm einschließlich, die Ausdehnung der Ortsbriefzone auf Nachbarorte, welche durch den Verkehr eng mit einander verbunden sind, und die Erklärung der Beförderung geschlossener Ortsbriefe zum gesetzlichen Postregal vor. Die beiden ersten Bestimmungen werden sicherlich die lebhafte Zustimmung des correspondirenden Publikums finden, dagegen kann die genannte dritte Bestimmung nur schwere Bedenken erregen, sie zielt auf die Beseitigung der jetzt in vielen größeren Städten bestehenden privaten Stadtbriefbeförderung, welche Maßnahme aber in weiten Kreisen der Bevölkerung bitter genug empfunden werden würde. Denn weil die Privatposten die Ortscorrespondenzen um durchschnittlich die Hälfte billiger befördern, als dies die Reichspost thut, und dabei im Allgemeinen ebenso sicher arbeiten als letztere, erfreuen sie sich einer ausgedehnten Benutzung seitens der Bevölkerung, namentlich was die Versendung geschlossener Briefe durch die Privatpostanstalten anbelangt. Die Postreformvorlage des Herrn v. Podbielski dürfte daher wegen der sich gegen die Privatposten richtenden Bestimmung auf keine allzugroßen Sympathien im Reichstage stoßen, dies um so weniger, als in dem Entwurfe nicht einmal irgend eine Entschädigung dieser Anstalten vorgesehen ist.

Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte am Montag den Etat des Ministeriums des Inneren bis zum Capitel „Standesämter" einschl.; in der Debatte kam es zu sehr erregten Auseinandersetzungen zwischen den nationalliberalen Rednern und deren ehemaligem Parteigenossen Abg. Dr. Hahn.

Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag den Rest des Etats des Ministeriums des Inneren.

Die Abgeordnetenhaus-Commission für den Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der Hochwasserschäden des vergangenen Sommers, genehmigte am Dienstag den Entwurf in zweiter Lesung; es wurden die Beschlüsse erster Lesung vorwiegend aufrecht erhalten.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen statteten Ende voriger Woche den großherzoglich badischen Herrschaften einen mehrstündigen Besuch in Carlsruhe ab. Man hat wohl in diesem Vorgange den vollständigen Abschluß jenes peinlichen Zwischenfalles zwischen den Höfen von Darmstadt und Carlsruhe zu erblicken, den das plötzliche Unterbleiben des geplanten Besuches des badischen Monarchen während des dortigen vorjährigen Herbstaufenthaltes der russischen Majestäten bedeutete.

In Magdeburg fand am Sonntag ein starkbesuchter nationalliberaler Parteitag für die Provinz Sachsen, sowie für die Herzogthümer Anhalt und Braunschweig statt.

Frankreich.

Paris, 22. Februar. Die Zeitung „Aurore" erzählt, die Geschworenen hätten anonyme Briefe erhalten, worin einem Jeden von ihnen für den Fall, daß sie Zola freisprechen würden, 10.000 Fr. versprochen werden. Das Blatt erklärt dieses für ein Manöver des Vertheidigers des Major Esterhazy und des Generalstabes um die Geschworenen glauben zu machen, daß ein sogenanntes Syndicat sie bestechen wolle.

Paris, 23. Februar. Im Zola-Proceß beantworteten die Geschworenen alle gestellten Schuldfragen mit „Ja." Der Gerichtshof zog sich hierauf zur Berathung über die Strafabmessung zurück. — Zola wurde zu einem Jahre Gefängniß und dreitausend Francs Geldstrafe verurtheilt. Das Urtheil gegen Clémenceau, den Herausgeber der „Aurore", lautete auf vier Monate Gefängniß und dreitausend Francs Geldstrafe.

Paris, 23. Februar. In den hiesigen diplomatischen Kreisen macht der Name des wahren Verfassers des Bordereaus gegenwärtig die Runde. Es handelt sich dabei um einen französischen Offizier, welchen die französische Regierung zu Spionagediensten verwendete, der aber dabei dem Auslande militärische Geheimnisse Frankreichs auslieferte. Es verlautet, falls die Revision des Dreyfus-Processes endgiltig scheitern sollte, seien drei fremde Regierungen entschlossen, den wahren Namen des Spiones preiszugeben; letzterer soll mit dem Namen Esterhazy identisch sein. (Bresl. Ztg.)

England.

Der neue westafrikanische Conflict zwischen England und Frankreich wird sich trotz seines gefährlichen Aussehens doch höchst wahrscheinlich in Wohlgefallen auflösen. Wiederholt ist soeben von offizieller französischer Seite versichert worden, daß ein Befehl zum Vormarsch der französischen Colonialtruppen in Westafrika gegen Sokoto nicht ertheilt worden sei, sollten trotzdem französische Streitkräfte gegen Sokoto aufgebrochen sein, so wäre dies ohne Wissen und sogar gegen die Absichten der französischen Regierung geschehen. Auch herrscht in Pariser politischen Kreisen die Anschauung vor, daß Frankreich in Westafrika sicherlich nur von friedlichen Absichten beseelt sei und nicht daran denke, den Vertrag zu verletzen, welcher den Engländern die Gegend von Sokoto zuspreche, die westafrikanischen Fragen würden daher wohl schnell zur Zufriedenheit beider Theile geregelt werden.

Türkei.

An der türkisch-bulgarischen Grenze scheint es doch nicht richtig zu sein. Die Verschiebung türkischer Truppen nach der bulgarischen Grenze hin dauert fort, wie eine Depesche der „P. C." aus Salonichi meldet. Die Garnisonen des Uesküber Vilajets sind fast ums Doppelte verstärkt worden; eine große Anzahl bulgarischer Schulen im Vilajet wurde geschlossen, da die Lehrer theils eingekerkert worden, theils in das Fürstenthum Bulgarien geflüchtet sind.

Spanien—Nordamerika.

Nach dem bisherigen spanischen Gesandten Dupuy de Lôme in Washington ist auch der dortige spanische Marine-Attaché Sobral seines Postens enthoben worden. Es verlautet, die letztere Maßnahme hänge mit einer von Sobral begangenen Indiscretion zusammen, derselbe soll erklärt haben, die Disciplin unter den amerikanischen Marinesoldaten sei schlecht und würde dieser Umstand den Spaniern im Falle eines Krieges mit Nordamerika sehr zu statten kommen. — Der spanische Ministerpräsident Sagasta betonte Madrider Journalisten gegenüber, die amtliche Untersuchung des Wracks des im Hafen von Havannah untergegangenen amerikanischen Kreuzers „Maine" habe als zweifellos ergeben daß die verhängnißvolle Explosion auf einen Zufall zurückzuführen sei. — Der Capitain und vier Offiziere des in Newyork eingetroffenen spanischen Panzers „Viscaya" statteten am Montag mehrere Besuche an Land ab.

Nordamerika.

In Nordamerika beliebt man neuerdings, den Spaniern gegenüber mit dem Säbel zu rasseln. So hat der Senat fast einstimmig die Bill angenommen, welche die Vermehrung der Artillerie um zwei Regimenter, d. h. um 1610 Mann, zur Vervollständigung der Bedienungsmannschaften der schweren Geschütze und Mörser in den Küstenforts ausspricht. Natürlich gilt diese mitärische Maßnahme einem etwaigen kriegerischen Conflict zwischen Nordamerika und Spanien.

Asien.

Singapur, 23. Februar. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" ist der deutsche Kreuzer „Gefion" heute Nachmittag vor Singapur eingetroffen. Der Panzer „Deutschland" sowie die russischen Kriegsschiffe „Sissoi Weliki" und „Navarin" werden morgen früh erwartet.

Singapore, 24. Februar. Der deutsche Kreuzer „Gefion" ist gestern Nachmittag, der Kreuzer „Deutschland" etwas später hier eingetroffen. Die deutsche Colonie veranstaltet morgen im Teutonicclub einen Empfang zu Ehren des Prinzen Heinrich von Preußen. Im Regierungsgebäude wird am Freitag zu Ehren des Prinzen ein Bankett veranstaltet werden.

Lokales.

?? Namslau, 25. Februar. (Wahlen.) Am 21. d. Mts. fand unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Schulz die Wahl zweier Vorstandsmitglieder und des Vorsteher-Stellvertreters der hiesigen Synagogengemeinde statt. Es wurden auf einen Zeitraum von 6 Jahren — vom 1. April d. Js. bis ult. März 1904 — zu Mitgliedern des Vorstandes die Herren Destillateur Goldstein und Kaufmann Meidner und als Vorsteher-Stellvertreter Herr Kaufmann Louis

Tischler sen. gewählt. Im Anschluß an diese Wahl erfolgten die Ergänzungs- bezw. Ersatzwahlen für das jüdische Repräsentanten-Collegium. Gewählt wurden zu Repräsentanten auf dieselbe Zeit die Herren Kaufmann A. Bielschowsky, Kaufmann Lesser, Gastwirth Gottheiner und Kaufmann S. Cohn. Zu Repräsentanten-Stellvertreter wurden auf drei Jahre gewählt die Herren Kürschnermeister Silbermann, Kaufmann Rosenbund, uud Destillateur O. Sittenfeld. Bei der Ersatzwahl für verstorbene bezw. verzogene Repräsentanten wurden gewählt die Herren Kaufmann H. Tischler, Kaufmann Warschauer und Kaufmann C. Cohn.

= [Der Bund der Landwirthe] hielt gestern Nachmittag im Hotel „zur goldenen Krone" unter Leitung des Kreisvorsitzenden, Herrn Major von Willert—Giesdorf, eine Versammlung ab, die zahlreich besucht war. In seiner Eröffnungsansprache wies er u. A. darauf hin, daß seit Begründung des Bundes der Landwirthe ein Wandel zum Bessern in der Landwirthschaft eingetreten sei und nicht bloß die conservative Partei, sondern auch alle übrigen schöne Worte zum Wohle der Landwirthschaft sprechen; zu wünschen wäre es, wenn nun auch die schönen Worte in Thaten umgewandelt werden möchten. Als praktische Erfolge, die der Bund zu verzeichnen hat, nenne er nur die Aufhebung des börsenmäßigen Terminhandels mit Getreide an der Börse. Vieles sei aber noch zu erreichen. So müssen unbedingt die Grenzen gegen das Ausland streng abgeschlossen werden zwecks Verhütung der Einschleppung verheerender Viehseuchen. Das Ausland thue es sogar gegen Länder, in welchen gar keine Seuchen vorhanden sind. Im Jahre 1896 wurde im deutschen Reiche in 864 Kreisen bezw. 14710 Gemeinden die Maul- und Klauenseuche constatirt, wodurch 1548437 Klauenthiere verseucht wurden. Des Weiteren wies der Herr Vorsitzende darauf hin, daß auch das Ministerium jetzt anerkannt habe, daß es mit der Landwirthschaft schlecht gehe und daß in Zukunft beim Abschluß von Handels-Verträgen die landwirthschaftlichen Interessen vertreten werden müssen und auch vertreten werden sollen; Herr von Willert schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Kaiser Wilhelm, der das Beste des Vaterlandes und seines Volkes will und nach allen Richtungen seine Pflichten gewissenhaft erfüllt. Mit Begeisterung stimmten Alle in den Ruf ein. — Nunmehr hielt Herr Dr. Rinke — Schweidnitz einen mehr als einstündigen, sehr beifällig aufgenommenen Vortrag. Einleitend wies er darauf hin, wie vor den Wahlen stets von den aufgestellten Candidaten alles versprochen werde, was man von ihnen verlange, damit man sie nur wähle. Sodann zeigte er in eingehender Weise, wie der Bund der Landwirthe dem gesammten Mittelstande — Landwirthschaft, Handwerk und Kleingewerbe — nützen wolle, also keineswegs einseitige Interessen verfolge. Seine segensreichen Bestrebungen erkenne auch die Krone an, und es wehe jetzt im Ministerium gegenüber dem Bunde der Landwirthe sozusagen ein anderer Wind wie früher, so daß man fürwahr Victoria darüber rufen könne. Weiter legte der Vortragende dar, wie der Bund der Landwirthe gegenüber der freihändlerischen, im engeren Sinne der freisinnigen Partei, nicht Weltwirthschaftspolitik, sondern eine nationale Wirthschaftspolitik treibe. Jene Partei verspreche alles Mögliche, doch sei sie jederzeit den Vorschlägen, welche zu Gunsten der Landwirthschaft von Parteien oder von der Regierung gemacht werden, energisch entgegengetreten, und habe den Bund der Landwirthe stets, selbst mit verabscheuungswürdigen Mitteln, bekämpft. Hierauf zeigte Herr Dr. Rinke mit größter Ausführlichkeit, wie sich die freihändlerische, bezw. freisinnige Partei gegen die neuen Gesetze verhalten habe, speziell gegen das Börsengesetz und das Margarinegesetz, die beide sich als segensreich für die Landwirthschaft erweisen; sie hätten das Zustandekommen dieser Gesetze gern verhindert. Ferner beleuchtete auch er das Viehseuchengesetz; die Grenzen müssen gesperrt werden; die Sperrung der Gehöfte genügt nicht. Die Freihändler seien allerdings anderer Meinung. Angesichts des großen Segens des Bundes für die Landwirthschaft sei es nun Pflicht aller Landwirthe, demselben beizutreten; bis jetzt zähle er 188000 Mitglieder, was eine verhältnißmäßig kleine Zahl sei. Es müsse dahin gestrebt werden, daß der Bund die Politik bestimme, und es werde auch dahin kommen, wenn alle Landwirthe Mitglieder des Bundes werden. Demnächst besprach der Vortragende das Institut der Centralgenossenschaftskasse in Berlin, aus welcher die Landwirthe durch Vermittelung der Spar- und Darlehnskassenvereine Geld zu billigen Zinsen erhalten können. Nach einigen Bemerkungen über Kleingewerbe und Freizügigkeit schloß Dr. Rinke seinen belehrenden Vortrag. Anknüpfend an die Schlußworte des Vortragenden: Kleinhandel und Kleingewerbe müssen sich an den Bund der Landwirthe anschließen und der gesammte Mittelstand Hand in Hand miteinander gehen, gab der Vorsitzende die Versicherung, daß der Bund der Landwirthe sich auch für die Bewohner kleinerer Städte nützlich erweise, und es wäre daher zu wünschen, daß auch die Bürger hiesiger Stadt sich recht zahlreich dem Bunde anschlössen; bis jetzt ist die Mitgliederzahl aus Namslau nur klein. Hierauf ersucht Herr von Willert die Vertrauensmänner im Interesse des Bundes recht rührig zu sein, namentlich vor den Wahlen. Es könne aber nur ein solcher Candidat in Frage kommen, der das Programm des Bundes der Landwirthe annimmt. Im Uebrigen seien in der Wahlangelegenheit seine Weisungen abzuwarten. Nach Erledigung einiger interner Sachen wurde die Versammlung geschlossen.

= (Männer-Turnverein.) Die am 18. d. M. abgehaltene Hauptversammlung war zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Herr Wiese, eröffnete dieselbe mit einem dreifachen „Gut Heil" auf Se. Majestät den Kaiser, das freudigst aufgenommen wurde. Nachdem das Protokoll der letzten Hauptversammlung zur Verlesung gekommen, wurden zunächst die Herren Wiese und Martin als Abgeordnete zum diesjährigen Gautage gewählt. Sodann wurde beschlossen, am 13. März eine „Gesellige Zusammenkunft mit Damen" abzuhalten. Das Arrangement bleibt dem Vorstand überlassen. Ein aus der Versammlung gestellter Antrag, ein regelmäßiges sogenantes An- und Abturnen im Frühjahr bezw. Herbst abzuhalten, wird auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung gesetzt werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten: Am 16. Februar dem Schuhmachermeister Jakob Pucher von hier e. T. Martha Elisabeth. Am 17. Februar dem Arbeiter August Heisler von hier e. T. Martha Else. Am 18. Februar dem Kaufmann Johannes Janietz von hier e. S. Adalbert Thomas Alfons. Desgl. dem Stationsaspiranten Heinrich Wilhelm Constantin Schreiber von hier e. T. Martha Emma Johanna. Am 20. Februar der ledigen Stubenmagd Rosalie Kamella zu Giesdorf e. T. Gertrud Franziska. Am 21. Februar dem Streckenarbeiter August Pogantke von hier e. T. Anna.

Sterbefälle: Am 13. Februar der Maurer Karl Wilhelm Walter von hier 50 Jahre alt. Am 25. Februar die Wittwe Karoline Domnisch geb. Härtel von hier 80 Jahr alt.

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Sonntag in der Fasten (Invocavit) den 27. Februar predigen:

Vorm. 8 Uhr: Deutsch Herr Pastor Nitransky.
Vorm. 10 Uhr Deutsch Herr Pastor Nitransky.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Roy.

Passionsgottesdienst.

Polnisch Dienstag, den 1. März Vorm. 9 Uhr Herr Pastor Nitransky.

Deutsch Mittwoch, den 2. März Nachm. 2 Uhr Herr Pastor Roy;

Freitag, den 4. März Vorm. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl Herr Pastor Roy.

Börsenkurse

vom 23. Februar.

Deutsche Fonds und Pfandbriefe.		
Preuss. cons. Staatsanleihe	3½ %	103,90
" " "	3 "	98,10
Breslauer Stadtanl.	3½ "	100,40
Schles. Landsch. Pfandbriefe	3½ "	100,50
" " "	3 "	92,50
Schles. Prov.-Hilfskassen-Obligat.	3½ "	100,60
Pom. Hyp.-Bk.-Pfdbr. VI.	4 "	100,50
Preuss. Pfandbr. Bk. Pfdbr. XVII.	3½ "	100,—
Schles. Bod.-Cr.-Act.-Bk.-Pfdbr. V.	4 "	104,25
do. do. I. u. II.	3½ "	99,50
do. do. IV.	3½ "	99,85
Ausländische Fonds.		
Oesterr. Gold-Rente	4 %	104,25
" Silber- "	4⅕ "	102,50
Ungar. Gold- "	4 "	104,—
" Kronen "	4 "	100,10
Russische Staats-Rente	4 "	101,75
Polnische Pfandbriefe	4½ "	100,90
Italien. Rente	4 "	94,75
Rumän. Rente amort.	5 "	101,20
" " von 1890	4 "	94,70
Mexikanische Anleihe cons.	6 "	99,75
" Eisenbahn-Anleihe	5 "	97,—
Griech. cons. Gold-Rente	4 "	31,20
Diverse.		
Russische Eisenbahn-Obligat.	4 %	102,75
Schles. Bankvereins-Ant. 1. Div.	7 "	143,25
" Bod.-Cred.-Bank-Act.	7 "	157,50
Linke, Wagenbaufabrik	10 "	242,50
Breslauer Electr. Strassenb.	8 "	207,60
Groschow. Cementfabrik	10½ "	214,50
Ver. Königs- & Laurahütte	8 "	182,50
Braunschweiger 20 Thlr.-Loose	—	109,80
Köln-Mindener do.	3½ "	138,—
Türk. 400 Fr.-Loose	—	113,25
Oesterr. Banknoten	—	170,15
Russische do.	—	216,60

Zur Ausführung aller in das Bankfach gehörenden Geschäfte empfiehlt sich **E. Röhricht.**

Foulard-Seide 95 Pf. bis Mk. 5.85 p. Met. — japanesische, chinesische 2c. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Hilfe für Magenleidende.

Apotheker Ed. Tacht's Magenpillen, seit Jahrzehnten von vielen Aerzten angewandt, werden als unerreicht empfohlen bei: **Magenkrampf, Magenkatarrh, Stuhlverhaltung, Appetitlosigkeit und Körperschwäche, krankhaftem Aufstoßen, Blutarmut, Hämorrhoidalleiden** und den sich daraus entwickelnden Krankheiten: **Kopfschmerz, Schwindelanfälle, Herzklopfen, Erbrechen, nervöse Verstimmung, Kreuzschmerzen, allgemeine Mattigkeit u. s. w.**

Apotheker Tacht's Magenpillen sind keine Geheimmittel, sie bestehen aus Conchinin, Pepsin, je 1,0, Goldschwefel 4,0, Eisenoxid 5,0, Aloëextrakt 5,0, Extrakt aus gleichen Teilen Baldrian-, Angelika- und Nelkenwurzeln, Pomeranzen und Nußblättern, Kamillen, Jesuitenthee und Schafgarbe, durch Ausziehen und Eindampfen bereitet, genügende Quantität zur Pillenmasse zu 120 Pillen formiert.

Preis pro Schachtel 1 Mk.

Käuflich in den Apotheken; wo nicht zu erhalten, wende man sich an

Apotheker Tacht in Zerbst

Jede Schachtel trägt den gesetzlich geschützten Namenszug:

Magenkrämpfe. Bitte schicken Sie mir umgehend noch 3 Sch. Ihrer Magenpillen. Meine Frau und ich nehmen täglich, und bekommen sie uns sehr gut. Ich bin jetzt, Gott sei Dank, gesund und auch wieder kräftig und habe seit langer Zeit keine Magenkrämpfe mehr gehabt.
Weißensee i. Thür., 8. 11. 97.
B. Bottstedt.

Dank, Dank! Nachdem ich bei Gebrauch Ihrer Magenpillen von meinen fortwährenden Verdauungsstörungen wieder gänzlich geheilt bin, sage ich Ihnen hiermit meinen verbindlichsten Dank. Ich werde jedem Leidenden Ihre Pillen auf das Wärmste mit gutem Gewissen und aus vollster Ueberzeugung empfehlen u. s. w.
Landau (Pfalz), 28. 9. 97.
A. Zumstein, Postaspirant.

Vormundschafts-Sache.

Nach § 58 der Vorm.-Ord. ist der Vormund verpflichtet, von einer Verlegung der Wohnung des Mündels in eine andere Gemeinde oder einen anderen Bezirk den Waisenrath, in dessen Amtsbezirk das Mündel bis dahin gewohnt hat, zu benachrichtigen.

Die Vormünder werden hierdurch ermahnt, diese Pflicht pünktlich zu erfüllen.

Namslau, den 19. Februar 1898. **Königliches Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

Nachdem durch Beschluß der städtischen Behörden und unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Langegasse vom Königlichen Landrathsamt bis zum Polizeigefängniß eine Baufluchtlinie festgestellt worden, wird der bezügliche Plan zu Jedermanns Einsicht während der Dienststunden in unserem Bureau vom Montag den 28. d. Mts. ab offen ausliegen.

Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß etwaige Einwendungen gegen den Plan innerhalb einer präclusivischen Frist von 4 Wochen bei uns anzubringen sind.

Namslau, den 23. Februar 1898. **Der Magistrat.** Schulz.

Holzverkauf im Czisog.

Montag den 28. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr

kommen zum Verkauf an Ort und Stelle im Czisog:

8 Stück Birkenstangen II. Klasse,
15 rm Birken-Scheit „
74 „ Kiefern-Knüppel.

Die Forst-Deputation.

Cocos-Abtreter. Vorhangstoffe

Zum Wohnungswechsel

empfehle ich in

sehr grosser Auswahl

und **vollständig** neuen,

sehr geschmackvollen Sortimenten.

Linoleum (billigster Fussbodenbelag), **bestes** deutsches und englisches Fabrikat, in 65, 90, 180 und 2,— Meter breit, glatt oliv, glatt braun und gemustert, zu **Original-Fabrikpreisen.**

Linoleum-Teppiche.

Läuferstoffe, in **Cocos, Wolle** u. **Wachstuch.**

Teppiche 8/4, 10/4, 12/4, 14/4 in **Smyrna, Velour, Tapestry, Axmynster.**

Gardinen in weiss und crême, abgepasst und vom Stück.

Stores in weiss, crême und hochroth.

Portiéren, Tischdecken, Möbelstoffe.

Linoleum-Reste
Gardinen-Reste
Läufer-Reste
Möbelstoff-Reste
mit **20% Rabatt.**

S. Bielschowsky

Mode-Bazar.

Gummitischdecken, Tischläufer. Rouleaux-Stoffe.

Zwangsvollstreckung.

Sonnabend, den 26. Februar cr.
Vormittags 11 Uhr

werde ich in meinem Pfandlokal zu **Namslau**

einen Regulator

verkaufen. **Schmidt,** Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend den 26. d. Mts.
Nachmittag 1 Uhr

werde ich in **Noldau** (Dominialhof)

2 Strohschlitten, 2 gr. Mehlkasten, 1 Kommode, Waschtisch, Eisschrank, Küchentisch, Stühle, Bilder, Schäffer, eiserne Töpfe, Hühnerkörbe zur Brut und verschied. andere Gegenstände

öffentlich meistbietend versteigern.

Wiese, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Am Dienstag den 1. März cr.
Vormittag 11 Uhr

werde ich in meinem Pfandlokale im Amtsgerichtsgebäude hierselbst

2 Schränke (2thürig, Nußbaum), 1 Sopha, 1 Spiegel mit Untersatz

öffentlich meistbietend versteigern.

Wiese, Gerichtsvollzieher.

Tapeten,

die neuesten Muster in größter Auswahl

empfiehlt

A. Grüger I, Maler.

Klosterstraße 9.

Das

4. Abonnements-Concert

findet

Mittwoch den 2. März, Abends 8 Uhr, in Grimms Hotel

statt.

Zur Aufführung gelangen u. A. Ouverturen „**Egmont**" von Beethoven und „**Oberon**" von Weber, „**Für's Herz und Gemüth**", Potpourri (neu) von Komszak und Solos für **Violine, Trompete** und **Posaune.**

Die Abonnementslisten zum Einzeichnen liegen in der Wohnung des Unterzeichneten und am Concertabend an der Kasse aus.

Entrée für Nichtabonnenten **50** Pf.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

E. Bochnig,
Kapellmeister.

Morgen Sonntag den 27. d. Mts.

Grosses Bockfest.

Es ladet ergebenst ein

Paul Weiss.

Zum Tanzvergnügen

auf **Sonntag den 27.** ladet freundlichst ein

Schwuntek.

Musik bei vollem Orchester.

Nebst 2 Beilagen.

Offene Beinschäden (Krampfadergeschwüre heilt man rasch und sicher auf einfache Weise und sende jeden daran Leidenden ganz unentgeltlich gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken dies einfache Mittel zu.
R. Stock, Leipzig-Gohlis.

Dom. Wind.-Marchwitz
sucht zum baldigen Antritt bei hohem Lohn
1 tücht. Schirrvogt sowie 2 Pferdeknechte.

Ein Schuhmachergeselle
findet dauernde Arbeit.
A. Hauschild jun.

Ein Schuhmachergeselle
kann bald in Arbeit treten.
J. Giesa.

Ein tüchtiger
Schmiedegeselle
findet bei gutem Lohne sofort dauernde Beschäftigung.
Dom. Eckersdorf.

Zwei Lehrlinge
können zu Ostern in die Lehre treten bei
E. Bautz,
Sattler und Tapezirer.

Ein Lehrling
kann sich melden bei
R. Koschwitz,
Conditor.

Ein Knabe,
welcher Lust hat **Tischler** zu werden, kann bald in die Lehre treten bei
F. Form, Tischlermeister.

Ein Knabe
kann bald oder Ostern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei
A. Gottwaldt,
Bäckermeister.

Einen Lehrling
sucht per 1. Mai
C. Scholz, Maler.

Suche
einen Lehrling
für mein **Drogen- und Colonialwaaren-Geschäft.**
Waldemar Hoffmann.

Für mein **Colonialwaaren-, Getreide- und Futtermittelgeschäft** suche einen
Lehrling
zum Antritt **1. April 1898.**
G. Kruber.

Ein Knabe,
welcher die **Tischlerprofession** erlernen will, kann in die Lehre treten bei
E. Postrach,
Tischlermeister.

Zwei Kutscher
finden Stellung im
Hotel zur goldenen Krone.

Ein Lehrling
findet sofort Platz bei
Osw. Jander,
Uhrmacher.

Ein Knabe
kann bald oder später in die Lehre treten bei
F. Harnoss,
Schneidermeister.

1 freundl. möblirtes Zimmer mit Kost ist zu vermiethen. Bei wem, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Alkove, Keller, Bodenkammer und Stall, nebst Gartenland, sofort zu vermiethen.
Richter & Schmidt.

Die von mir im Hause des Herrn Siebner gemiethete Wohnung ist bald zu vermiethen und 1. April zu beziehen. **Przibilla.**
Näheres zu erfragen bei Siebner, Ring.

Haus Wilhelmstraße ist ein größeres Quartier mit schöner Fernsicht zu vermiethen.
Kirchner.

Eine Stube mit Beigelaß im Hinterhause, parterre, ist zu vermiethen und 1. März zu beziehen bei **A. Klöber.**

Die erste Etage in meinem Hause ist event. auch getheilt zu vermiethen.
Robert Abraham.

Ein hochelegantes Zimmer,
1. Etage, vornheraus, möblirt oder unmöblirt, 1. April zu vermiethen.
C. Kllesch, Wilhelmstr.

Eine kleine Stube, vornheraus, ist zu vermiethen und 1. April zu beziehen.
Liebehenschel, Schützenstr. 20.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben und dem nöthigen Beigelaß ist zu vermiethen und 1. April zu beziehen bei
Gerlach, Deutsche Vorstadt.

Eine Stube nebst Alkove sofort zu vermiethen.
Deutsche Vorstadt Nr. 9.

-e- Wie man sich in den Besitz von Festtagskleidern setzt, wenn man solche nicht sein Eigenthum nennt, dies hat der Knecht Franz Zebler aus Wilkau durch eine äußerst gewissenlose als auch rohe That bewiesen. Zebler wollte am Sonntag, den 20. d. Mts. zum Fastnachtskränzchen gehen, hatte aber keine, der Würde dieses Tages entsprechende Kleider und fein, sehr fein wollte er doch an diesem Tage vor seiner Herzallerliebsten erscheinen. Bald hatte er jedoch einen Ausweg gefunden. Zebler, der aus Grambschütz gebürtig ist, war mit den dortigen Einrichtungen vollständig vertraut, ja, er hatte auch, da er auch daselbst in Diensten gestanden hatte, die Bekanntschaft des Gärtnergehilfen Zielonka von dort gemacht. Von diesem wußte Zebler, daß er sehr schneidige Kleidungsstücke besaß, womit er, Zebler, sich wohl zeigen konnte und diese wollte er sich aneignen. Ueber das „Wie" war er auch nicht lange im Zweifel. Am Sonnabend den 19. d. Mts. ging er nun Nachmittags aus Wilkau fort und begab sich nach Grambschütz. Um nun nicht von Bekannten gesehen zu werden, hielt er sich in dem in der Nähe befindlichen Walde bis zur Dunkelheit auf. Als diese eingetreten war, kam er aus seinem Versteck hervor und suchte nach einem Gegenstand den er leicht in Brand setzen konnte. Er brauchte auch nicht lange zu suchen. Nicht weit von der Straße liegt die, dem Stellenbesitzer Henschel gehörige Besitzung, wozu auch ein mit Stroh gedecktes Wohnhaus gehört. Schnell entschlossen, langte Zebler ein Streichholz aus der Tasche, strich es an und setzte die Schoben damit in Brand, die auch sofort Feuer fingen. Als Zebler sich nun überzeugt hatte, daß der Brand seinen Fortgang nahm, begab er sich in den Schloßgarten, um seinen weiteren Plan auszuführen. Hier verbarg er sich zunächst, um zu warten, bis alles zum Feuer ging. Er brauchte auch nicht lange zu warten. Der Gärtnergehilfe Zilonka, der mit seinem Burschen das dortige Glashaus bewohnt, eilte nichtsahnend, an die Brandstelle, um zu löschen, was noch zu löschen war. Jetzt war für Zebler die Zeit gekommen, den 2. Theil seines Planes auszuführen. Er ging zunächst in das unverschlossene Glashaus und erbrach den daselbst sich befindlichen Koffer des Zielonka, entnahm demselben 3 Jaquets, 2 Westen, 3 paar Hosen, auch ein paar dort aufbewahrte Kropstiefel hieß er mitgehen. Mit dieser Beute begab er sich nach Wilkau, wo er auch unbemerkt, wie er annahm, anlangte. Doch sollte er sich nicht lange dieses Besitzes freuen, als ihn der rächende Arm der Nemesis schon ereilte. Er war in Grambschütz, so vorsichtig er auch war, bemerkt worden. Zebler wurde verhaftet und befindet sich bereits hinter Schloß und Riegel, wo er, der 23jährige, nun vorläufig über seine verbrecherische Thaten nachdenken kann, bis das Zuchthaus ihm auf längere Jahre die Thore öffnen wird. Zebler ist der Thaten im vollen Umfange geständig. Glücklicher Weise ist kein lebendes Wesen bei diesem Brande zu Grunde gegangen. Wir haben bereits über dieses Feuer kurz in der vorigen Nummer berichtet.

Provinzielles.

Breslau, 23. Februar. Wie alljährlich zu Fastnacht, so hatten, wie die „Schles. Ztg." berichtet, auch für gestern wieder zum Schlusse der Saison die Erbprinzlich Sachsen-Meiningen'schen Herrschaften Einladungen zu einem Ballfeste ergehen lassen, welches um so mehr den Charakter eines Familienballes trug, als nur wenig über 200 Personen zugegen waren. Wie zum ersten diesjährigen Hofball so war auch gestern wieder Prinz Heinrich XXX Reuß, der Bräutigam der Prinzessin Feodora, von seinem neuen Garnisonort Frankfurt a. d. O. hierher geeilt. Zum Souper, das bald nach 10 Uhr an zwei Buffets eingenommen wurde, führte der Erbprinz die Frau Fürstin Hatzfeld, Fürst Hatzfeld die Frau Erbprinzessin, General Frhr. von Sell die Prinzessin Feodora, und Prinz Reuß die Generalin v. Sell. Um 11½ Uhr begann der Cotillon. Die Blumenspende für die Damen lag wie am 22. Januar in einer mit elektrischen Lämpchen geschmackvoll beleuchteten Nachbildung der „Deutschland", des zur Zeit auf der Fahrt von Colombo nach Singapur begriffenen Flaggschiffes des Prinzen Heinrich. Der Glockenschlag zwölf beendete mit der Faschingszeit auch das Ballfest, das letzte größere dieser Art, an dem Prinzessin Feodora im elterlichen Hause vor ihrer Vermählung Theil genommen hat.

Ratibor, 23. Februar. Auf den sogenanten Segeth'schen Wiesen an der Kreis-Chaussee Ratibor-Lucasine fanden gestern in der achten Morgenstunde Vorübergehende einen etwa 17jährigen Mann in schwerverletztem Zustande im Blute liegen. Derselbe hatte drei schwere Wunden auf dem Kopfe, durch Hiebe mit einer Drainröhre hervorgebracht, ferner Verletzungen an den Händen und Beinen. Die Vernehmung des jungen Mannes, welcher in dem hiesigen Krankenhause Aufnahme fand, ergab nach dem „O. Anz." Folgendes: Er heißt Andreas Janda, ist nach Jarowitz, Bezirk Mistek (Mähren), zuständig und befand sich auf

einer Besuchsreise zu einem Onkel in Sachsen. In Oberberg verließ er den Zug und dort gesellte sich zu ihm ein fast gleichalteriger Bursche, dem er vertrauensselig seine Verhältnisse sowie den Zweck seiner Reise offenbarte. Auf Zureden des Fremden begab man sich nach Ratibor, wo ein Theil des österreichen Geldes (in einem Handkoffer führte Jandan 60 Kronen in Gold, Wäsche und seine Papiere mit) gewechselt, auch mehrere Kneipen besucht wurden. Am Spätabend verschleppte dann der Begleiter J.'s diesen in die obengenannte Gegend, schlug ihn nieder und entfloh, nachdem er ihn beraubt hatte. Der Zustand Janda's ist ein sehr besorgnißerregender und läßt nur wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens. Der Mörder dürfte aus der Umgegend von Ratibor sein, da er sich mit den Ortsverhältnissen vertraut erwies.

Hirschberg, 22. Februar. Einen tollkühnen Fluchtversuch unternahm gestern (Montag) ein Untersuchungsgefangener, der frühere Gärtner Hermann Hübner, welcher im Schlosse zu Ober-Röversdorf vor einigen Wochen den Diebstahl ausgeführt hatte. Derselbe wurde am Montag als Sträfling aus dem Untersuchungsgefängniß in Liegnitz per Bahn durch den Transporteur Ludwig nach Hirschberg geschafft, wo er sich heute wegen Einbruchs-Diebstahls zu verantworten hatte. Kurz vor Merzdorf benutzte der Gefangene einen unbewachten Augenblick und sprang, obgleich er an den Händen gefesselt, aus dem Zuge auf den Bahnkörper. Sofort sprang der unerschrockene Transporteur ihm nach, Beide erlitten keinen Schaden, so daß L. sofort die Verfolgung des Flüchtlings, welcher schon einen Vorsprung er eicht hatte, aufnehmen konnte. Als der Beamte denselben eingeholt hatte, entspann sich ein Handgemenge, in dessen Verlauf L. nach seinem Säbel griff und dem Gefangenen ein paar Schläge auf die Hände versetzte. Der Säbel wurde ihm indeß von dem ihm an Körperkraft überlegenen H. entwunden, welcher nun von Neuem Schläge nach dem Beamten führte. Wenn nicht Hilfe vom Zugpersonal, daß auf der Station Merzdorf das Coupee leer fand, eingetroffen wäre, mußte befürchtet werden, daß H. den Transporteur erwürgt hätte. Nachdem der bei dem Handgemenge durch einen Säbelhieb verletzte Flüchtling auf den Bahnhof Merzdorf geschafft worden, wurde er sowie der Transporteur, welcher ebenfalls Verletzungen erlitten hatte, durch einen zufällig dort anwesenden Arzt verbunden, worauf der Sträfling mit dem nächsten Zuge dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt wurde. Hübner ist übrigens, wie der „B. a. d. R." mittheilt, heute durch die hiesige Strafkammer wegen schweren Einbruchdiebstahls zu 3½ Jahren Zuchthaus und entsprechenden Nebenstrafen verurtheilt worden.

Schönau, 21. Februar. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Ketschdorf. Eine nahe Verwandte des Rittergutsbesitzers daselbst, welche am Sonnabend eine Reise vornehmen wollte, beschäftigte sich an demselben Morgen an der Centrifuge. Das 16jährige Mädchen kam dabei mit ihrem offenen Haar an die senkrecht stehende Welle, das Haar wurde vollständig aufgerollt, daß der Hinterkopf dicht an die Welle kam. Erst nach 1½ Stunden gelang es, das Mädchen aus dieser Lage zu befreien. Die Kopfhaut wurde ihr fast ganz vom Kopfe getrennt und es hatte große Schmerzen auszustehen, auch wird eine Gehirnerschütterung befürchtet.

Haynau, 21. Februar. Zu dem Raubanfall, der an Frau Weichensteller Dittebrand verübt wurde, theilt der „H. Anz." mit, daß Frau Dittebrandt infolge der Aufregung schwer krank darniederliegt. Das Geld, das ihr von dem Räuber abgenommen worden ist war nicht ihr Eigenthum, sondern sie sollte dasselbe im Auftrage in der hiesigen Sparkasse einzahlen. Der Verbrecher hatte sich hinter einem Wachholderstrauch verborgen gehalten und als die Frau die Stelle passirte, überfiel er dieselbe, ohne ein Wort zu sagen, hinterrücks. Ihr Hals ist von dem Zudrücken der Kehle erheblich angeschwollen. Zwei Bahnarbeiter fanden kurz nach dem Vorfall die Angefallene vor; sie theilte denselben den Sachverhalt mit. Trotzdem dieselben bald die Verfolgung des Verbrechers unternahmen, gelang es nicht, desselben habhaft zu werden. Bis zur Stunde fehlt noch jeder weitere Anhalt über die Person des Räubers.

Berlin, 23. Februar. Im Etablissement des Englischen Hauses hat heute das Festdiner des Brandenburgischen Provinziallandtages stattgefunden. Der Kaiser ließ sich durch den Prinzen Friedrich Heinrich vertreten. Oberpräsident von Achenbach drückte sein schmerzliches Bedauern aus über die Verhinderung des Kaisers und begrüßte den Prinzen. In seiner Rede rief er namens der versammelten Brandenburger inbezug auf den Kaiser aus: „Wir lassen ihn nicht, er läßt uns nicht!" Das Kaiserhoch am Schlusse der Ansprache wurde begeistert aufgenommen. Darauf brachte Prinz Friedrich Heinrich einen Trinkspruch aus. Er begrüßte die Anwesenden im Namen des Kaisers und wies darauf hin, wie warm das Herz des Kaisers für die Mark und für die Märker schlägt und immer schlagen wird. Er schloß: „Dessen dürfen wir versichert sein, daß die Märker stets in fester Treue mit Gott für König und Vaterland gehen werden. Getragen von diesem Gefühle erhebe ich das Glas: Die Mark Hurrah!"

Im Banne des Wahns.

Novelle von **H. von Limburg.**

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Und du liebtest mich schon lange, Hertha?" frug er entzückt und preßte sie leidenschaftlich an sich, „erzähle mir alles, Liebling, siehst Du, von nun an giebt es kein Geheimniß vor uns."

„Laß uns zu Papas Grab gehen", bat sie ernst, „wir wollen zu allererst seinen Segen holen."

Arm in Arm schritt das schöne Paar dahin, einen Moment blieb der Freiherr stehen, um eine im Schatten erblühte Lilie abzubrechen und sie der Geliebten zu reichen.

„Dein Symbol, mein Engel", murmelte er bewegt, „Du bist rein und hold wie die Lilie unseres Hauses, aber Deine Wangen sollen blühen wie die Rosen unserer Liebe."

„O, Albrecht, und Du willst in der That zufrieden sein mit einem so thörichten, einfachen Mädchen wie ich bin? Du, der kluge, gereifte Mann —"

„— Der aber erst nach so langem Wandern die Wunderblume der Liebe gefunden und an sein Herz gebettet hat", ergänzte der Freiherr und dann sanken Beide Hand in Hand am Sarge des Vaters nieder und verharrten in stillem Gebet.

Durch die bunten Fenster fielen schräge Sonnenstrahlen in den engen Raum, der Geist des Todten schien über dem Ganzen zu schweben und dem Augenblick eine feierliche Weihe zu verleihen.

Endlich erhoben sie sich tiefbewegt. „Hertha, Du meine innig Geliebte, von nun an sind wir verbunden für alle Zeiten im Herzen und keine Intrigue, keine Menschenmacht soll uns von einander reißen. Gott helfe mir, mein Liebling, daß ich Dich so glücklich mache, wie Du es verdienst."

„Und Dein Glück, mein Albrecht, soll meines Lebens ganzer Inhalt sein", hauchte Hertha erglühend.

„Aber noch wollen wir all dies in uns verschließen, mein Liebling", lachte der Freiherr, „laß die Intrigue so sich weiter entwickeln, wie sie von — einem klugen Geiste eingefädelt ist, daß der Schluß anders kommt, dafür will ich sorgen."

„So soll ich bis zum Sonnabend noch Dein Mündel sein, „Onkel" Albrecht?" frug das schöne Mädchen neckisch, eine besondere Betonung auf den Titel legend.

„Jawohl, Geliebte, ich werde erst dann feierlich vor den Augen der Welt diese Würde niederlegen; nimm Dich in Acht, daß ich sie bis dahin nicht noch sehr energisch wahrnehme."

Sie lachte silberhell auf, dann aber horchte sie angestrengt und zog hastig ihren Arm aus dem Schönerbecks.

„Es kommt Jemand", flüsterte sie ihm erglühend zu, und in der That vernahm man sich nähernde Schritte.

Gleich darauf stand Frau Bertha vor den Beiden und schaute prüfend von Einem zum Andern.

„Wo warst Du denn, Hertha?" frug sie scharf, „ich suche Dich schon eine ganze Weile."

„Ich war in der Kapelle, Mama", eine jähe Blutwelle aber stieg in des Mädchens Antlitz, sie war in der Kunst der Verstellung doch noch ungeübt, „wünschest Du etwas von mir?"

„Graf Fuentos wollte ausreiten und da wollen wir Beide ihn begleiten."

„So?" meinte Hertha gedehnt, „aber — ich habe heute so starkes Kopfweh —"

„Du siehst in der That angegriffen aus", meinte die Mutter, „jedenfalls ist es denn besser, daß Du auf Dein Zimmer gehst und Dich hinlegst. Ich werde heute noch nachsehen, wie es Dir geht."

„Und ich werde mitreiten, wenn es Ihnen recht ist, liebe Tante", lächelte Albrecht in einem so überaus verbindlichen Tone und zum ersten Male die Dame mit einer verwandschaftlichen Bezeichnung anredend, daß sie ganz erstaunt zu ihm auffah.

„O, das ist ja reizend, lieber Albrecht", rief sie entzückt, „ich danke Ihnen aufrichtig dafür und will mich sogleich umkleiden. Also auf Wiedersehen, bitte, bestellen Sie die Pferde!"

Sie eilte, ohne nur einen Blick nach Hertha zu thun, hinweg, und als sie aus dem Gesichtskreis der Beiden verschwunden, da legte Albrecht nochmals zärtlich den Arm um die erbebende Gestalt seiner Braut.

„Adieu, mein theurer Liebling, geh zu Bett, wie Deine Mutter Dir anräht. Wir wollen uns nicht vor der Zeit verrathen, damit die Ueberraschung dann eine um so größere ist."

„Auf Wiedersehen, lieber, lieber theurer Mann! Ich kann's ja kaum glauben, daß ich Dein sein soll für immer und alle Zeiten! Aber nicht wahr, Du wirst mich immer lieb behalten?"

„Immer", klang es tiefbewegt wie aus tiefster Brust, er küßte wieder und immer wieder von neuem ihre vollen rothen Lippen, dann zog er einen schmalen, goldenen Reif vom Finger und streifte ihn an ihre Hand.

„Sieh, mein Liebling, dieser Ring gehörte einst meiner Mutter und Du sollst ihn tragen, bis wir unsere Verlobungsringe austauschen. So tief und feurig wie die Farbe des Rubins und so echt und goldtreu wie der Ring ist meine Liebe zu Dir! Gott gebe seinen reichsten Segen zu unserem Bunde!"

„Der treu und wahr geschlossen wurde", murmelte Hertha und eine Thräne der Seligkeit tropfte auf den Ring, den sie in der Hand hielt, „ich will ihn auf dem Herzen tragen, damit ihn niemand sieht — und meine Augen will ich ebenfalls hüten, sonst könnten sie ausplaudern, was ich hier im Herzen bewahre." — —

Die Tage bis zu dem geplanten Feste vergingen rasch, fast alle Geladenen hatten die Einladung angenommen, auch das Wetter schien günstig bleiben zu wollen, so daß der Abend sehr angenehm zu werden versprach.

Frau Bertha hatte natürlich eine reiche Toilette gewählt, in ihrem Ankleidezimmer hing in feenhaftem Dufte ein Etwas von pfirsichfarbener Seide und reichem Spitzengerieselt, welches die Jungfer der Dame in Entzücken versetzt hatte. Für Haar- und Brustschmuck sorgte jener Carton, welcher feine Touffs und Ranken von Vergißmeinnicht enthielt, eine Blüthenart, die wohl eher für ein junges Mädchen als für eine, wenn auch noch so schöne Wittwe, Mutter einer erwachsenen Tochter gepaßt hätte. —

„Ich werde ihn heute erobern", flüsterte Frau Bertha triumphirend, „er ist seit einigen Tagen ganz verändert, viel liebenswürdiger und heiterer; ich habe das Empfinden, als liege etwas in der Luft, ein ganz besonderes Ereigniß — eine Verlobung!"

Auch Hertha hatte dasselbe Gefühl, freilich mit mehr Berechtigung. Voll bräutlichem Entzücken versenkte sie ihr erglühendes Gesichtchen in das köstliche Bouquett, welches sie in ihrem Zimmer vorgefunden, dann holte sie den Ring hervor, welcher auf ihrer Brust ruhte und küßte ihn wiederholt voll jubelnder Zärtlichkeit.

„Du Ring an meinem Finger,
Du goldenes Ringelein."

In dem hellen, freundlichen Gemach hing auch Hertha's Gesellschaftskleid; duftiger, wenn schon anspruchsloser weißer Batist, ein rosa Gürtel und eine Rose fürs Haar und die Brust. Schluß folgt.

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.